

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 86 (1994)

Heft: 4

Artikel: Und sie bewegt sich doch...

Autor: Beglinger, Christina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

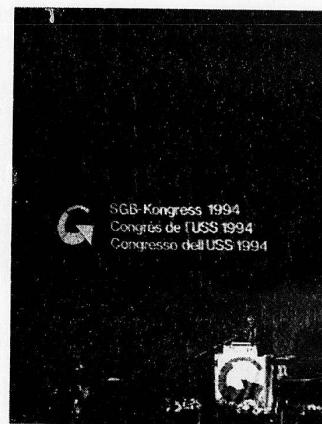
Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und sie bewegt sich doch...

«Wir haben heute eine historische Chance, nämlich die Gewerkschaftsbewegung auf der Basis konkreter Projekte vor Ort zu reformieren». Das Thema brannte unter den Nägeln, der Andrang zum Workshop mit dem nüchternen Titel «Die Gewerkschaftsreform» war entsprechend gross. Das Spektrum der Meinungen der Workshopteilnehmenden? Von Resignation bis Aufbruchstimmung war alles zu haben.

«Ich bin überzeugt, dass es in den nächsten Jahren zu Veränderungen kommen wird», ergriff Werner Rupff, GBI-Sekretär das Wort. «In vier Jahren werden weniger Verbände am SGB-Kongress vertreten sein; ganz einfach, weil uns die Ressourcen ausgehen. Es sind wirtschaftliche Gründe, die uns zu Veränderungen zwingen werden.» Ganz so unrecht scheint er mit seiner Analyse nicht zu haben.



Aus dem Workshop «Gewerkschaftsreform» berichtet Christina Beglinger

Regionalisierung im Trend

Zu Beginn des Workshops stellten Vertreter von sechs SGB-Gewerkschaften die Reformmodelle ihrer Verbände dar. Wie Andi Rieger von der GBI ausführte, waren es die langfristig düsteren Zukunftsperspektiven gewesen, die die GTCP 1989 dazu veranlasst hatten, mit der GBI in eine Fusionsdiskussion einzutreten. «Es ist der Fusion zu verdanken, dass wir wieder Mitglieder im Textilbereich gewinnen.» Trotz Friktionen zwischen den ehemaligen GBH- und GTCP-Strukturen hätten beide Gewerkschaften vom Zusammenschluss profitiert. Der GBI-Kongress dieses Jahres hat nun einer Strukturreform zugestimmt, deren Hauptstossrichtung die Regionalisierung ist.

In die gleiche Richtung zielen die Reformprozesse beim SMUV. «Wir streben den Zusammenschluss von Sektionen in regionale Dienstleistungszentren an», umschrieb Peter Marti das Vorgehen. Neben dem Ziel, mehr Mitglieder zu gewinnen, geht es auch darum, die Sektionsarbeit sowohl auf der Ebene der gewerkschaftlichen Interessenvertretung als auch im administrativen Bereich effizienter zu gestalten. Ausserdem bietet der SMUV anderen Gewerkschaften gewisse Dienstleistungen an. Wer zum Beispiel von der guten SMUV-Infrastruktur im Bereich Immobilien-Verwaltung, Kranken- oder Arbeitslosenkasse profitiert,

den und Fachgruppen, die Sektionen organisieren sich selbst in Regionalverbänden, konkrete Zusammenarbeit mit anderen Verbänden (wie z.B. in Aarau, Biel, Chur oder in den Regionen Wallis und Tessin) – versuche die VHTL, das Spannungsfeld zwischen der berufsspezifischen und der gewerkschaftlichen Identität der Mitglieder abzufangen. Erklärtes Ziel ist, die vorhandenen Mittel zu optimieren zugunsten einer grösseren Präsenz vor Ort.

Die Angst vor einem «unfriendly take-over» scheint in den Reihen der VHTL aber nach wie vor akut. Jedenfalls kam es in der Diskussion zum verbalen Schlagabtausch zwischen Exponenten der VHTL und der GBI, die deutlich machten, wie virulent die Angst vor dem «Gefressen-werden» auf seiten der VHTL ist. Es wäre ihr zu wünschen, einen Weg aus der Defensive hin zu einem offensiven Umgang mit der eigenen, geschwächten Position zu finden.

Bewegung auch im VPOD

Beim VPOD erarbeitet seit dem Kongress von 1991 eine «Kommission 2001» Vorschläge für die Zielrichtung der Strukturreform. Ein neu erarbeitetes Leitbild soll die inhaltliche Ausrichtung des Veränderungsprozesses vorgeben. Präzisiert wird das Leitbild durch Entwicklungsleitlinien, die dem Verband,

tieren will, kann diesen Bereich sozusagen auslagern.

VHTL vor der Überlebensfrage

Einige rote Köpfe gab es im Workshop rund um die Gewerkschaft VHTL. Deren Zentralpräsident Peter Küng betonte, er verfolge kein Konzept der Abschottung. Mit der Strukturreform – Reorganisation der Verbandsbehörden, Schaffung von Fachverbänden und Fachgruppen, die Sektionen organisieren sich selbst in Regionalverbänden, konkrete Zusammenarbeit mit anderen Verbänden (wie z.B. in Aarau, Biel, Chur oder in den Regionen Wallis und Tessin) – versuche die VHTL, das Spannungsfeld zwischen der berufsspezifischen und der gewerkschaftlichen Identität der Mitglieder abzufangen. Erklärtes Ziel ist, die vorhandenen Mittel zu optimieren zugunsten einer grösseren Präsenz vor Ort.

seinen Organen und Sektionen als Richtschnur für anstehende Entscheide dienen sollen. Konkret besagen diese, dass dem Ausbau des Vertrauensleutenetzes, der Mitgliederbindung und -werbung, der Erreichbarkeit vor Ort und der Öffentlichkeitsarbeit Priorität zugemessen wird. Interne Abläufe sollen wirtschaftlicher gestaltet werden.

In der Diskussion betonte Verbandspräsident Peter Keimer, der VPOD sei offen für die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden. Ob aber konkret fusioniert werden soll (Variante Dienstleistungssektor – Ansprechpartnerin VHTL, Variante öffentlicher Dienst – Ansprechpartner Bahn, Post, Zoll) ist noch offen. Der Kongress vom nächsten Sommer wird die Stossrichtung vorgeben.

Betrieblicher Wandel: Rückkoppelungen

Gefallen sind die Würfel hingegen im Bereich der PTT-Union. Diese hatte eine Woche vor dem SGB-Kongress entschieden, die Einheitsgewerkschaft – die andere PTT-Verbände schon länger im Auge haben – nun ebenfalls anzustreben. Heinz Sutter machte deutlich, dass die betrieblichen Veränderungen der PTT zwangsläufig auch zu solchen bei den Gewerkschaften führen müssen. Der Zeithorizont für die Gründung der Einheitsgewerkschaft ist noch ungewiss. Eine Klippe, die noch zu umschiffen ist: Der PVB mit seinen Postsektionen ist zwar Mitglied der 1965 gegründeten PTT-Vereinigung (umfasst neben der PTT-Union, dem VSTTB, den SPV und den VSPB), jedoch nicht Mitglied des SGB.

Spannend auch die Situation im VSTTB. Der wirtschaftliche, betriebliche und gesellschaftlich-soziale Wandel in den «westlichen» Gesellschaften, der unter den weltweit verschärften Konkurrenzbedingungen zum Tragen kommt, hat auch seine Wirkung auf die PTT. Wenn diese gewisse Dienstleistungen auslager, wie z. B. geschehen mit der Uni-Source in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft, sieht sich eine Gewerkschaft, die sich bisher als Vertreterin von öffentlich Bediensteten definiert hat, plötzlich mit der Situation konfrontiert, einen GAV ausarbeiten zu müssen. Pi-



Bild: Interfoto

kant an der Konstellation ist zusätzlich, dass die dem GAV Unterstehenden Mitglieder dreier verschiedener Verbände sind (PTT-Union, VSTTB und PVB). Laut Ernst Hoffmann, Präsident des VSTTB, ist der Widerstand gegen eine Einheitsgewerkschaft auf Postseite grösser als auf Seite der gewerkschaftlich Organisierten im Teleombereich. Als Zwischenschritt wäre deshalb eine erste Fusion in diesem Bereich denkbar.

Historische Chance

Sechs Gewerkschaften, sechs unterschiedliche Strukturen – und trotzdem liessen sich Parallelen in den Reforman-

satzpunkten ausmachen. Die Regionalisierung z. B. steht eindeutig hoch im Kurs. Dass beinahe alle SGB-Verbände in internen Reformdiskussionen oder konkreten Reformen stecken, wertete SGB-Sekretär Dani Nordmann als historische Chance. Es sei der Problemdruck der Verbände, der dem SGB den Weg zur idealen Struktur zeigen werde. Diese wird seit dem SGB-Kongress von 1972 in Basel diskutiert. «Dass wir 22 Jahre mit Papierdiskussionen verbracht haben zeigt, dass es der falsche Ansatz ist, von oben herab zu reformieren.»

Das vom Kongress verabschiedete Papier zur Modernisierung des SGB sieht daher vor, die Mobilisierungsfähigkeit der Verbände und ihrer Mitglieder in

praktischen Schritten, abgestimmt auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Verbände und der kantonalen Bünde zu verbessern. «Eure konkrete Erfahrung mit der regionalen Zusammenarbeit bis hin zur Zusammenlegung von Sekretariaten ist eine gute Voraussetzung für die Modernisierung des SGB». Der nächste Kongress wird auf der Basis von gelungenen oder auch nicht gelungenen konkreten Projekten der Verbände die Fortsetzung der Reformbestrebungen diskutieren können. «Es ist die konkrete Erfahrung der Verbände, die die richtige Struktur für den SGB aufzeigen wird», zeigte sich Dani Nordmann überzeugt.

Wie wichtig sind Strukturen?

Ein Vertreter des Walliser Gewerkschaftsbundes zeigte sich frustriert über die Strukturdiskussion. «Das sind Probleme des Apparates, nicht der Erwerbstätigen.» Vielmehr als Strukturfragen beschäftigte ihn, wie er 70 Prozent nichtorganisierte Erwerbstätige mobilisieren könne. Selbstkritisch zeigte sich diesbezüglich VPOD-Präsident Peter Keimer; auch die von ihm geleitete Strukturreformkommission sei ab und zu in diese Falle getappt. «Die Gefahr, die eigenen Strukturen zum Hauptthema zu machen, besteht dauernd. Dabei geht es doch um die Frage: «Welche Gewerkschaft wünscht sich ein potentielles Mitglied?» Zur Frage der Verbands- und Berufsidentität monierte ein Lausanner GBI-Sekretär, die Probleme seien überall die gleichen – egal welcher Gewerkschaft ein Mitglied angehöre. «Es sind überall die Folgen der Rezession, die die Erwerbstätigen heute in erster Linie beschäftigen.» Das Bewusstsein für die Strukturen sei wichtig, wichtiger jedoch sei dasjenige für die Gewerkschaftsbewegung als Ganzes.

SGB: Kein Deus ex machina

Aufs Tapet kamen in der Diskussion natürlich auch die Mediengewerkschaften. Während die SJU vornehmlich die Beschäftigten der geschriebenen

Presse organisiert, umfasst das SSM hauptsächlich VertreterInnen der elektronischen Medien. Dazu kommt die GDP mit Berufsleuten aus der grafischen Branche. Ein Tessiner Medienbeschaffender appellierte an den SGB: «Wir brauchen Hilfe von aussen, um die dringend nötige Fusion zu bewerkstelligen.» Gegen diesen Anspruch verwehrte sich SGB-Sekretär Dani Nordmann: «Es ist der Wille der einzelnen Verbände, der die Reform bringt». Der SGB sei kein Deus ex machina, der Zusagen aus heiterem Himmel Wunder vollbringen könne.

Zwischen Resignation und Experimentierfreude

Sicher, es gab die Unkenrufe: der Rheintaler GBI-Sekretär bezeichnete die Diskussion über die SGB-Reform als Kuschierung der zunehmenden Schwäche oder gar des Niederganges der Gewerkschaften. «Nur wenn wir zusätzliche Sekretariate schaffen, wenn wir unsere Präsenz ausweiten können, haben wir eine Chance».

Es gab aber auch Voten wider die Resignation, ja gar geprägt von Innovationslust und Experimentierfreude. Im VHTL-Sekretariat in Winterthur beispielsweise liegen Prospekte aller SGB-Verbände auf. Unorganisierte Erwerbstätige, die fälschlicherweise beim VHTL um Beratung und Unterstützung nachsuchen, können dort gleich eine Beitrittsklärung für die für ihren Bereich zuständige Gewerkschaft ausfüllen. Nachahmenswert ist auch die Zusammenarbeit von AGB, VHTL, SLB und VPOD: Gemeinsam haben sie eine gewerkschaftliche Beratungsstelle für Frauen aufgebaut. Das Projekt in Aarau wird durchwegs als Erfolg bezeichnet: Die Auswertung der Beratungen nach dem ersten halben Betriebsjahr zeigt, dass die Erwerbstätigen das Angebot der Gewerkschaften (für das beispielsweise auch in den Bussen der Verkehrsbetriebe oder im Lokalradio geworben wird) nicht nur wahrnehmen, sondern zunehmend auch nutzen.

Und sie bewegt sich doch – die Gewerkschaftsbewegung...

Sie können die Lücke füllen

Liebe Leserin, lieber Leser
Ab dem 1.1.1995 wird die «Gewerkschaftliche Rundschau» aus Spargründen eingestellt. Wollen Sie die Lücke füllen? Sie können es. Der SGB verfügt über weitere Publikationen, die Sie über die Gewerkschaften, ihre programmativen Positionen, ihren Werdegang, die errungenen Erfolge, die erlittenen Niederlagen und über ein gutes Stück schweizerischer Polit-, Wirtschafts- und Sozialgeschehens auf dem laufenden halten.

Interessiert?

Dann können Sie

- entweder die Reihe «SGB-Dokumentation» abonnieren. Sie erscheint in unregelmässiger Folge ca. 8mal pro Jahr und kostet 30 Fr./Jahr
- oder den SGB-Presse Dienst beziehen. Er erscheint 25mal pro Jahr und kostet 60 Fr./Jahr. Das Abo der «SGB-Dokumentation» ist in diesem Preis eingeschlossen.

Noch mehr interessiert?

Dann füllen Sie untenstehenden Talon aus.

- 
- Ich wünsche ein Abo SGB-Dokumentation (Fr. 30.–/Jahr)
 - Ich wünsche ein Abo Pressedienst SGB inkl. SGB-Dokumentation (Fr. 60.–/Jahr)
 - Ich wünsche ein Probeexemplar SGB-Dokumentation (gratis)
 - Ich wünsche ein Probeexemplar SGB-Presse Dienst (gratis)
 - Ich wünsche je ein Probeexemplar Pressedienst und Dokumentation (gratis)

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Ort und Datum _____

Unterschrift _____

Talon einsenden an:
SGB, Abodienste, Postfach 64, 3000 Bern 23.